Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 18 (1897)

Heft: 2

Artikel: Ein Brief Pestalozzis an K. V. von Bonstetten aus dem Jahre 1801

Autor: Pestalozzi, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mich zweifeln und fragen. *Pestalozzis* Antwort war eine Gegenfrage: „Würden die Kinder, wenn sie nichts dabei dächten, so rasch und munter lernen?“ Diese Munterkeit hatte ich mit Augen gesehen; ich konnte sie mir nicht erklären, wenn ich nicht eine innere Geistestätigkeit dabei annahm. Doch war dies Annehmen mehr Glaube als Einsicht. In weiterem Gespräche aber leitete mich *Pestalozzi* auf die Idee: die *innere Verständlichkeit* des Unterrichts sei wohl noch etwas weit Wichtigeres, als das augenblickliche Verstehen. Das Meiste von dem, was hier auswendig gelernt wurde, betraf Gegenstände der täglichen Anschauung; das Kind, mit seiner Beschreibung im Kopfe, verliess die Schule, begegnete der Anschauung und fasste vielleicht nun erst den Sinn der Worte, aber es fasste ihn vollkommener, als hätte der Lehrer seine Worte durch andere Worte erklären wollen. Fallen denn die glücklichen Augenblicke des Begreifens, und besonders die des tieferen Sinnens, Verbindens, Durchdenkens, — gerade in bestimmte Lehrstunden? Die Lehrstunde gebe das *Begreifliche*, und stelle zusammen, was *zusammengehört:* Zeit und Gelegenheit werden den Begriff nachbringen; und das Zusammengestellte in einander fugen und kütten.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass hier nur von *kleinen* Kindern die Rede war. Solchen ist ein Wort, ein Name, nicht wie uns, das blosse *Zeichen* einer *Sache*; ihnen ist das Wort selbst eine Sache; sie verweilen bei dem Klange; und erst nachdem ihnen dieser alltäglich geworden ist, lernen sie ihn über die Sache vergessen. Man hört oft ein Kind zum Spass ein und dasselbe Wort mit allerlei Veränderungen aussprechen; es spielt mit dem Laute; es ist ganz beschäftigt mit dem Unterschiede eines Tones, und eines andern ihm ähnlichen. So wird es also auch beschäftigt sein, indem es *Pestalozzis* alphabetische Namenregister liest, bei denen sich ein Wort nur allmälig in ein anderes verwandelt. Dies ist, was ich für diese alphabetische Ordnung zu sagen weiss, deren Gebrauch ich übrigens doch auf die erste, bloss vorläufige Bekanntschaft mit den Namen einschränken würde.

Soweit habe ich Sie zu unterhalten gesucht, von dem, was etwa äusserlich zunächst auffällt; lassen Sie uns nun tiefer in die Mitte der Sache dringen.

Diese Mitte, — das auch ich Sie bitte zu bedenken, — ist nicht die Mitte Ihres Muttergeschäfts und Ihrer nächsten Wünsche. *Das Heil des Volkes ist Pestalozzis Ziel;* das Heil des gemeinen rohen Volks. Um *die* wollte er sich bekümmern, um die sich die wenigsten bekümmern; nicht in Ihren Häusern, — in Hütten sucht er den Kranz seines Verdienstes. Es ist ihm nur Nebensache, wenn er auch Ihnen gelegentlich einen nützlichen Rat erteilen kann. —

Ein Brief Pestalozzis an K. V. von Bonstetten aus dem Jahre 1801.[1])

Karl Viktor von Bonstetten (1745—1832), einer der aufgeklärtesten Patrizier des alten Bern, hatte im November 1801 mit Wessenberg die Pestalozzi'sche Anstalt in Burgdorf besucht.

[1]) Neuabdruck aus den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 1896, 1.

Die Schilderung des Eindrucks dieses Besuchs in seinem Briefe an Friederike Brun findet sich im 1. Bd. v. Morf: Zur Biogr. Pestalozzis pag. 295—299 abgedruckt; ebenso Pestalozzis Antwort auf einen späteren Brief B's. noch aus demselben Jahre, ib. III 106—107, in welchem B. Aufträge aus Dänemark an P. vermittelt hatte. Der hier vorliegende Brief (eine Kopie) scheint noch nirgends gedruckt zu sein; er bietet durch Pestalozzis Beurteilung seiner eigenen schriftstellerischen Tätigkeit und organisatorischen Absichten in diesem Zeitpunkt Interesse. Der folgende Text folgt bis auf einige wenige Korrekturen dem Wortlaute der Briefkopie.

Mr. de Bonstetten ancien baillif de Nyon à Genève.

Den 2. Dezember 1801.

Das Interesse, das Sie für meine Versuche nehmen, ist mir äusserst schätzbar, um so mehr, da die Gesichtspunkte, in welchen[1]) Sie den Gegenstand ins Auge fassen, tief in den Geist der Methode eingreifen und von einer Natur sind, dass noch wenige Menschen sie in diesem Lichte ins Auge gefasst haben.

Die Tabelle der Zöglinge des Instituts will ich Ihnen nächstens schicken.

Die Bestimmung der Zeit, wie lange ein Jeder in jedem Fach gelernt und wie viel Stunden im Tag, ist unmöglich, weil die Sache auch jetzo noch ein unvollendeter empirischer Versuch ist, in welchem bald über diesen, bald über jenen Gegenstand um der Versuche selbst willen bald mehr bald minder Stunden gegeben werden. Noch ist das Institut als Institut hierüber nicht einmal in Ordnung und kann, bis die Elementarmittel alle ihrer Vollendung näher gebracht sind, nicht in den höchsten Grad der äussern Regelmässigkeit gebracht werden. Es muss nothwendig und in Kurzem in zwei Anstalten vertheilt werden; erstlich in eine Elementaranstalt, in welcher Kindern vom 5. bis ins 9. Jahr nur die Elemente der Wissenschaften beigebracht oder vielmehr nur die Grundkräfte ihres Geistes zur Fassungskraft derselben ausgebildet werden sollen,[2]) und dann 2. in ein eigentliches Anwendungs-Institut, in welchem Kinder, die also elementarisch geführt worden, lernen sollen, ihre erlangten Elementarkenntnisse und Elementarfähigkeiten auf jede Wissenschaft anwenden zu können.

Aus obberührten Gründen ist es im Allgemeinen nicht möglich zu bestimmen, in wie viel Zeit oder Monaten ein Jeder gut, mittelmässig oder schlecht Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Geographie u. s. w. gelernt hat. Von einigen will ich es mit beigelegten Proben nächstens anzeigen. Auch die Zahl der Stunden, in welchen Kinder Linien und Bögen zeichnen, ist unregelmässig; die Wirkung dieses Zeichnens ist, wie die Wirkung des Zählens mit Einheiten nur darum so gross, weil sie von dem ersten geraden Strich an ein vollendetes Fundament der richtigen Anschauung und ein untrügliches Mittel der mathematischen Ausmessungsmittel der höhern Messkunst [besitzen], so wie die ersten Schritte meiner Rechnungsweise, durch Analysirung der 10 Grundzahlen alle möglichen arithmetischen Veränderungen in der höchsten Einfachheit darstellen, und hierin die innern Kräfte des Kindes zu jeder arithmetischen Operation, in der unbedingtesten Ausdehnung vorbereiten.

[1]) Kopie: Der Gesichtspunkt, in welchem . . .

[2]) Kopie: soll.

Wenn meine Werke fortdauernd raisonnirende Briefe[1]) über das Erziehungswesen sein würden, so hätten Sie in Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Unabträglichkeit vollkommen recht; da sie aber von nun an nur in der Herausgabe meiner wirklich praktischen Elementarmittel bestehen werden, so hängen sie in dieser Rücksicht mit meinem Tun selbst innig zusammen und sind in soweit vielmehr eine wirkliche Darstellung meines Tuns selber als eine Schriftstellerei über meinen Gegenstand, und in dieser Hinsicht hoffe ich durch die vielseitigen Verbindungen, in denen ich mich befinde, einen merklichen ökonomischen Vorteil aus denselben zu ziehen.

In Rücksicht auf mein letztes Werk und seine Wirkung hätten Sie unbedingt Recht, wenn ich *nur* geschrieben hätte. Aber da es wirklich nicht mehr ist, als der mehr oder minder gut geratene Schattenriss meines Tuns selbst, so erwarte ich von ihm nur nach Massgabe meines Tuns selbst seine Wirkung.

Mit dem Bauen geht es allmählig, und ich werde von Burgdorf nicht weggehen, bis ich auf diesem Platze geleistet habe, was ich auf demselben zu leisten möglich fand.

Ihre Bemerkungen über alle Elendigkeiten der Nacheiferung sind richtig. Das grosse Princip der Selbstbildung ist: entwickeltes Kraftgefühl selbst; das befriedigt, erhebt und spornt den Menschen ohne irgend einen Keim der Schiefheit in die Seele zu legen, die durch einseitige Nacheiferung so leicht erzeugt wird. Durch dieses reine Kraftgefühl lassen sich dann die gesellschaftlichen Bildungsmittel mit nie gesehener Leichtigkeit organisiren, und versprechen unabsehbare Reihenfolgen von Wirkungen. Jede Menschenkraft und jede Menschentugend hat sinnliche Fundamente, aus denen sie entkeimt, und meine ganze Methode ist nichts anders als Raffinement und Organisirung dieser Fundamente.

In Rücksicht auf Ihre Vorschläge Historie zu lehren, muss ich Ihnen bemerken: dass die Historie in meinen Augen das letzte Bildungsmittel ist, das ich zur Hand nehmen möchte. Ich mag das Kind so lange ich kann, nicht in diesen Spiegel unserer rasenden Verirrung und Verwilderung hineinsehen machen, und dann: fürchte ich in meiner Manier [Dinge], die mit der hohen Einfachheit meines Ganges contrastiren und die Kinder auf irgend eine Weise in Gefühle hineinführen könnte[n], die mit Komödiantengefühlen etwas ähnliches haben. Der Geist der Repräsentation ist in meinen Augen wenigstens für das Kindes-Alter ein gefährlicher Geist.

Verzeihen Sie der Freimütigkeit meiner Bemerkungen, und nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die Wärme und Aufmerksamkeit, die Sie dem Geschäft meines Herzens gönnen.

Ihr Sie hochachtender
Pestalozzi.

---

[1]) Kopie: Wenn meine Briefe fortdauernd räsonnirende Werke ... Der Gedanke spielt auf das im Jahre 1801 erschienene Werk „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ an, das aus vierzehn Briefen an Gessner besteht.